

RPV. 12.11.2018

Bauer berichtet Politikern von Alltag

Carsten Schmäh empfing Weseler Ausschussmitglieder im Betrieb in Obrighoven.

WESEL (P. H.) 220 Milchkühe, dazu 115 Färsen (weibliche Rinder, die noch nicht gekalbt haben), 65 Kälber, ein Zuchtbulle, sieben Pferde und 20 Legehennen - das ist die tierische Belegschaft auf dem Lühlshof in Obrighoven. Während die Kühe vor dem Kuhkarussell Schlange stehen, um gemolken zu werden, stellte Landwirt Carsten Schmäh den Mitgliedern des Weseler Wirtschaftsförderungs- und Grundstücksausschusses jetzt seinen Betrieb vor. 172 Hektar groß ist er, unter anderem bestückt mit Dauergrünland, Silomais und Getreide, aber auch einem geringen Anteil Niederwald.

Hier arbeitet noch die ganze Familie mit. Vater, Mutter, dazu ein Partner aus Drevenack in Form einer KG, aber auch Angestellte und Azubis. Dazu gibt es zahlreiche eigene Maschinen und eine Maschinen-gemeinschaft, außerdem kommen Lohnunternehmer zum Einsatz, etwa, wenn es um das Ausfahren von Gülle geht. Dieses Reizthema möchten die extra zu diesem Termin vorbeigekommenen Landwirte den Politikern näher bringen und aufklären. Denn es sei mitnichten so, wie die Presse immer schreibe, dass Gülle einfach auf die Flächen gekippt werde. Der Beweis steht neben den Ställen. Ein riesengroßes Fahrzeug, das die stinkende Masse wohl dosiert auf die Erde bringt. Das

Schleppschuhverfahren sei ideal für Grünland, sagt Schmäh und rechnet vor, dass man in diesem Herbst gerade einmal zwei Liter pro Quadratmeter ausgebracht habe. Zudem stimmten die Geschichten, dass die niederrheinischen Felder mit Gülle aus Holland überschüttet würden, nicht.

Zurück in den Kuhstall. Dort werden in 75 Minuten 200 Kühe von einer Person gemolken - natürlich mit Hilfe des Milchkarussells. 30 Liter gibt eine Kuh im Durchschnitt, Milch, die zu der einzigen niederrheinischen Molkerei gebracht wird, zu Dr. Oetker in Moers. Ab dem Frühjahr legt das Unternehmen wert darauf, dass ausschließlich gentechnikfreies Futter verfüttert wird, und es gibt 4 Cent mehr pro Liter Milch, wenn die Kühe ei-

nen so genannten Laufhof haben, den sie Tag und Nacht nutzen können. 100.000 Euro würde ihn das kosten, rechnet Schmäh vor. Dokumentationen, Kontrollen - es ist eine Menge Arbeit abseits der reinen Landwirtschaft. Dabei sind alle Tätigkeiten eng getaktet.

Am Vorabend des Politbesuchs hat eine Kuh gekalbt. Da musste Carsten Schmäh mit anpacken, weil der Kopf zuerst zu sehen war. Dass die Mutterkuh eigentlich Zwillinge auf die Welt gebracht hätte, entdeckte der Obrighovener erst am nächsten Tag. Da war das zweite Kälbchen allerdings bereits tot. Zum Schlachthof geht es übrigens höchstens bis Bochum, sagt Schmäh, der außerdem darauf verweist, dass ein Weseler Burgerladen auf das Fleisch der Obrighovener Kühe setzt.



Landwirt Carsten Schmäh (r.) führt die Mitglieder des Wirtschaftsförderungs- und Grundstücksausschusses durch seinen Betrieb in Obrighoven. Hier präsentiert er den Nachwuchs im Kälberstall.

FOTO: POTTGIESSER